



# Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 10. October.

## Romanze vom Nicofranco.

Nach dem Spanischen.

Die königlichen Jäger, sie eilten in die Flur,  
 Doch eilten sie vergebens, vom Wild war keine Spur;  
 Die Falken sind entflohen, der König übel droht,  
 Es suchten alle Fürsprach, ob zürnendem Geboth;  
 Da kamen sie zum Schlosse, das Mayens wird genannt,  
 In dem sich Donna Blanca, die Liebliche, befand;  
 Der Schönheit holdern Liebreiz, den sah ein Auge nie,  
 Drum warben sieben Grafen, drei Könige um sie;  
 Doch die verschmäht zu tragen 'ne Krone auf dem Haupt,  
 Die hat nun Nicofranco, aus Aragon, geraubt.  
 Wohl sah er Thränen stiehn vom holden Augenpaar,  
 Doch blieb er unerbitterlich, der häßliche Barbar:  
 So du beweinst den Vater, wirst ihn nicht wieder seh'n,  
 So du beweinst die Mutter — vergebens ist dein Fleh'n.  
 „Ich weine nicht nach ihnen, doch über mein Geschick,  
 Denn was ich zu erwarten, sieht thränenvoll mein Blick,  
 „Doch reicht aus eurem Gürtel den Dolch mir, spiz und  
 scharf,  
 „Daß ich den Schleier löse, des' nicht mein Haupt be-  
 darf.“  
 Wohl reicht er ihr die Waffe aus seinem Gürtel dor,  
 Und ahut von zarten Händen nicht drohende Gefahr;  
 Da bohrt ihm Donna Blanca den Dolch in's Herz hinein:  
 „So komm' ich zu dem Vater, zur liebsten Mutter mein.“  
 J. L.

## Vaterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von J. L.

XXXVIII.

Historisch-geographisch-statistisches Bild vom König-  
 reiche Illyrien.

(Forschung.)

Die Oberfläche Illyrien's ist durchaus von hohen  
 Gebirgsketten durchzogen und mit einzelnen Gebirgen  
 bedeckt, zwischen welchen sich bald weitere, bald engere  
 Thäler ausbreiten. Die Küsten sind zum Theil flach  
 und sandig, zum Theil, besonders westwärts, morastig.  
 Im Westen erstreckt sich der Busen von Triest, im  
 Osten der von Quarnero tief in das Land; beide bilden

die große Halbinsel Istrien, deren äußerste Spitze das  
 Capo Promontore ist. Die Thäler im Villacher und  
 Klagenfurter Kreise sind größtentheils fruchtbar, in-  
 dem eine der Vegetation günstige Mischung von Thon  
 und Sand die Bodenart ausmacht, und diese beiden  
 Kreise würden hinlängliche Brotf Früchte für den Bedarf  
 seiner Einwohner erzeugen, wenn die ungeheuern Fel-  
 senmassen und die langen Bergzüge nicht einen so großen  
 Theil derselben bedeckten, und die Seeböden nicht eine  
 Temperatur erzeugten, die das Gedeihen des Pflanzen-  
 wachstums stört. Der Neustädter, der Adelsberger  
 und der Laibacher Kreis bestehen aus Steingebirge,  
 Sümpfen und Sandflächen, und sind deswegen wenig  
 fruchtbar. Das Küstenland besitzt einen kalkigen, sehr  
 trockenen Boden, leidet in vielen Gegenden Mangel  
 an Wasser, aber die Vegetation ist hier ungemein  
 üppig. Das Küstenland, welches durch eine Berg-  
 kette von dem Gouvernement Laibach geschieden ist,  
 hat seine Abdachung nach dem adriatischen Meere,  
 und gehört durch seine beiden Flüsse Save und Drave  
 zum Flußsysteme der Donau. — Drei große Gebirgs-  
 züge, sämmtlich in einer Richtung von Westen nach Osten,  
 durchziehen das überhaupt sehr gebirgige Königreich:  
 1) Die norischen Alpen, welche die nördlichen Grenzen  
 des Villacher und Klagenfurter Kreises bedecken. Sie  
 bekommen hier verschiedene Namen: Nassfeld-Tauern;  
 Krentseealpen; Stangalpen, auf welchen die Grenzen  
 von Illyrien, Steyermark und dem Lande ob der Enns  
 zusammenstoßen, und Modringalpen. Der höchste Berg  
 darunter ist der Großglockner. Von den Stangalpen  
 läuft ein Gebirgszweig südwärts gegen die Drave, und  
 scheidet den Klagenfurter Kreis von Steyermark.  
 2) Die karnischen Alpen theilen sich in der Gegend von  
 Tarvis, und strecken einen Arm, wozu der berühmte,  
 5477 Fuß hohe Loibl gehört, nach Steyermark herüber.  
 Dieser hohe Berg scheidet Kärnten von Krain, und  
 über denselben geht die Landstraße auf einer Höhe  
 von 434 Fuß. Ein anderer reicht bis zu dem mäch-  
 tigen, 9744 Fuß hohen Terglou, von dem aus der  
 einen Seite noch ein Nebenast bis zur Save sich her-

abzieht. 3) Die julischen Alpen, sie erheben sich am Terglour, und laufen bis zum 6500 Fuß hohen Felsen Klek, am adriatischen Meere, fort. Alle diese zum Gebirgssysteme der julischen Alpen gehörigen Gebirge sind uranfänglich Kalkgebirge, und haben das Besondere, daß sie sehr durchlöchert sind. Man zählt vom Sponzo bis an die Gränze von Bosna über 1000 Grotten, und wahrscheinlich ist das ganze Gebirge hohl, denn viele kleine Flüsse fließen eben sowohl unter als auf der Erde, kommen mehrere Male zum Vorschein, fließen eine Strecke auf der Oberfläche fort, und verlieren sich wieder in den Schooß der Erde. Durch diese Beschaffenheit werden in Krain und in dem östlichen Küstenlande Naturphänome hervorgebracht, die dem übrigen Europa nicht eigen sind — Illyrien hat nur zwei Hauptflüsse: 1) die Drave, welche den Villacher und Klagenfurter Kreis, der größten Länge nach, von Westen nach Osten durchströmt, und einen über 30 Meilen langen Weg durch diese beiden Kreise macht. Da die Gebirge, welche Kärnten einschließen, eine große Wasserscheide bilden, so nimmt sie auch sämtliche Flüsse dieser beiden Kreise auf, worunter die Gail, Moll und Lavant die stärksten sind. 2) Die Save, welche bei Laibach schiffbar wird. Sonst sind zu bemerken: die Laibach, welche bei Oberlaibach sich aus der Erde drängt, und fast von ihrem Ursprunge an schiffbar ist, und sich mit der Save vereinigt. Die Gurk, welche bei Eschatech in die Save geht. Die Kulpa, welche bei Sissek in die Save mündet. Küstenflüsse sind: 1) Der Sponzo; 2) der Quinto. Außerdem gibt es noch viele kleinere Flüsse im Gouvernement Laibach, wovon einige die Erde verschlingt, andere trocknen im Sommer ganz aus. Schiffahrtskanäle hat Illyrien nicht. Der einzige Borchkanal, im Klagenfurter Kreise, dient mehr zum Flößen. Dagegen finden sich, besonders im Gebirgslande, eine Menge größerer und kleinerer Seen. Unter diesen verdient vorzüglich der Zirknitzer See in Krain genannt zu werden. Der beträchtliche und fischreiche Werder- oder Klagenfurtersee in Kärnten hat eine Länge von beinahe drei Meilen. Andere bemerkenswerthe Seen sind: Der Wiesen-, der Dffacher- und Müstädtersee im Villacher Kreise, der Weldezersee in Krain. Letzterer befindet sich in einem schönen Alpenthale an der nordwestlichen Landesgränze. — Das Klima ist in diesem Lande sehr verschieden; die hohen Gebirge des Villacher und Klagenfurter Kreises bewirken eine ziemlich rauhe, scharfe und reine Luft, indem sie zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt, zum Theil nur im hohen Sommer der Schnee auf denselben schmilzt. Der Wein geräth hier durchaus nicht. Dagegen es hier Cerealien und Kröpfe gibt, so herrscht doch im Ganzen ein gesundes Klima.

Weit milder ist dasselbe in dem Laibacher, Neustädter und Adelsberger Kreise, und hier kömmt die Rebe, der Kastanienbaum und der Mais trefflich fort. Nur die Kreise im Triester Gouvernement genießen einen sehr heißen Himmel, und die Vegetation ist hier sehr üppig, selbst edle Früchte würden hier gedeihen, wenn der Boden hierzu tauglich wäre; denn auch im Görzer Kreise überlebt der Maulbeerbaum und im Triester Gebiete die Olive und Agrume den Winter sehr gut; nur Schade, daß es diesen Gegenden an der Bewässerung fehlt. In den westlichen Küstenstrichen ist die Luft wegen der Ausdünstung der Lagunen höchst ungesund.

(Fortsetzung folgt.)

### Geburt und Tod.

Das Kind begrüßt mit Klage laut und Weinen  
Des lichten Lebens ersten Augenblick.

Doch froh vernehmen diesen Gruß die Seinen,  
Und lächelnd lauscht ein süßes Mutterglück.

Der Mensch ist fähig, dieß Gefühl zu weiden,  
Wean mit der Tugend er sich treu vereint;  
Dann wird das Leben lächelnd er vollenden,  
Wenn die Umgebung klagend ihn beweint.

### Der Astronom.

(Beschluß.)

Abscheulich! teuflisch! rief ich aus, vom gerechten Abscheu überwältiget, als P. in seiner Erzählung hier einige Augenblicke einhielt. Wie war es möglich, fragte ich ihn dann, auf so boshafte, so heimtückische Weise ein Geschöpf zu kränken, das Sie liebte, und das auch Sie einst geliebt hatten?

P. schwieg einige Augenblicke, „Sie irren sich,“ sagte er dann; „eine Liebe, wie diejenige, an welche Sie denken, hatte ich niemals für Antonien empfunden, und der Widerstand, welchen sie mir lange Zeit entgegensetzte, hatte bald genug meinen feindseligen Haß gegen sie angeregt. Vielleicht würde Ihnen alles begreiflich seyn, wäre Ihnen der Weg bekannt, welchen ich früher gegangen bin. Doch hören Sie weiter:“

„Den Abend zuvor, ehe Sie mich aufsuchten, ging ich gegen neun Uhr auf die Warte, um in der Nacht einige Beobachtungen anzustellen. Ich trat auf den Balcon hinaus. Die Stadt und die Gegend lagen vor mir im ruhigen Lichte des Vollmondes. Die Töne einer sanften Nachtmusik, die unter mir auf dem Platze irgend ein Verliebter seiner Angebeteten beingen mochte, schwebten wie milde Frühlingslüftchen einschmeichelnd zu mir herauf, und stimmten mich weit weicher, als ich sonst gestimmt zu seyn pflege. Ich warf meinen Blick nach Antoniens Hause, und sah Licht in ihrem Schlafzimmer. Ich erinnerte

mich so manches rührenden Beweises ihrer Unschuld und ihrer Liebe, und konnte nicht umhin, mit mein Betragen gegen sie in diesem Augenblicke als ein höchst ungerechtes vorzuwerfen. Da diese letztere Betrachtung mir in der Stimmung, in welcher ich mich befand, einen ungemessenen Raum zu gewinnen schien, so suchte ich ihr dadurch ein Gegengewicht zu geben, daß ich mir alles zurückrief, was schon in früher Jugend mein Gemüth verbittert, und den unbefangenen Glauben an Liebe und Wohlwollen darin erstickt hatte.“

„Während ich mit diesen Gedanken beschäftigt war, trat der Thurmwächter herein, um mir, wie gewöhnlich, wenn ich die Nacht über auf der Warte bleibe, Thee zu bereiten, und eines oder das andere zurecht zu machen. Noch immer stand ich auf dem Balcon. Plötzlich zog man die Sterbeglocke, deren langsam abgemessene Schläge mit dem raschen Allegro, in welchem die Musik eben fort wirbelte, einen schauerlichen Contrast machten. »Die Rätthin C.« sagte der Thurmwärter, indem er ruhig die Kanne abwischte, und sie auf den Tisch stellte. Ich stand einen Augenblick wie vernichtet; aber eben die Gefahr, in den Gefühlen, welche diese Worte hervorriefen, mich selbst zu verlieren, gab mir die Kraft, mich ihnen zu entreißen; zum mindesten weiß ich mich bestimmt zu erinnern, daß ich diese Nothwendigkeit klar dachte. Ich verließ den Balcon, setzte mich an meinen Arbeitstisch, und begann meine Berechnungen. Eine Viertelstunde ungefähr mochte ich so gefessen haben, als ein plötzlicher Windstoß die Thüre des Balcons, die ich zugezogen hatte, und die an Ketten läuft, rasselnd aufriß. Ich blickte auf, und fünf Schritte von mir gegenüber stand — Antonie im Sterbekleide, schweigend und regungslos, den stieren hohlen Blick mit einer Mischung von Wehmuth und zürnendem Unwillen unverwandt auf mich geheftet.“

„Ein heftiger Schmerz durchzuckte mich in dem Moment, wo ich die Erscheinung zuerst gewahr wurde. Einige Augenblicke saß ich bewegungslos, unter dem vergeblichen Bemühen, meine Geisteskräfte zu sammeln. Endlich gelang es mir, mich zusammenzuraffen, und ich versuchte es, aufzustehen. Im nämlichen Augenblicke verschwand die Erscheinung mit einem tiefen Seufzer. Ich schwankte bewußtlos einige Schritte vorwärts nach der Glocke zu; aber ein heftiger Schauer ergriff mich, ehe ich sie noch erreichen konnte, und ohne Besinnung stürzte ich an der Stelle, wo ich Antonie gesehen hatte, zu Boden. So fand mich am Morgen der Thurmwärter, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich Sie erkannt hätte, als Sie mir auf der Stiege begegneten.“

P. schwieg. Am Ende sagte ich nach einer

langen Pause, während welcher P. schweigend auf und nieder ging, war doch nur alles Täuschung Ihrer aufgeregten Einbildungskraft.

„Das glaube ich selbst,“ erwiderte er. „Sie wissen, wie ich über diesen Gegenstand denke. Gut denn, es war Täuschung meiner erhitzten Einbildungskraft; jene Erscheinung war nicht wirklich vorhanden. Aber,“ fuhr er fort, indem er vor mir stehen blieb, „für mich war sie keine Täuschung, für mich war sie wirklich. Sie war vorhanden, wenn nicht außer mir, doch in mir. Ich sah nichts, weil nichts zu sehen war; aber ich glaubte etwas zu sehen. Wie die gewöhnlich optische Täuschung ihren Grund in der Beschaffenheit der Sehorgane und in den Gesetzen der Strahlenbrechung hat, so verbietet mir nichts, die fragliche Täuschung einem bestimmten Gesetze meines geistigen Wesens zuzuschreiben, wenn ich dieses Gesetz gleich nicht anzugeben vermag, und wo ich überhaupt alle Veränderungen meines geistigen Wesens anknüpfe, dort werde ich auch mit Recht dieses Phänomen anknüpfen dürfen.“

Er verfolgte jetzt eine Zeitlang den Faden, welchen er aufgegriffen hatte, mit den kühnsten Hypothesen und Grübeleien, bis er zuletzt alles, was er aufgebaut hatte, wieder zusammenwarf, und auf sein Lieblingssthemata, die Beschränktheit unseres inneren Sinnes, und auf das Kindische aller Anstrengungen, diese Schranken zu durchbrechen, zurückkam. Ich im Gegentheil wollte ihn auf eine andere Ansicht bringen, und ihm den Vorfall als eine Regung und Warnung seines sittlichen Gefühles zu Gemüth führen. Unverhohlen sprach ich daher über die Schändlichkeit seines Betragens gegen Antonia, so wie über die leidenschaftliche feindselige Verwörrenheit seines Gemüthes, und ermahnte ihn dringend, den festen Vorsatz zu fassen, sich zu ändern. Er ließ mich ruhig ausreden. „Einen solchen Vorsatz,“ sagte er endlich ernst, „wie Sie ihn mir empfehlen, habe ich während meiner Krankheit wirklich gefaßt, und mich auch sonst schon mit derlei Entschlüssen abgegeben. Aber ich zweifle mit gutem Grunde, daß dieser Vorsatz viel Frucht bringen werde. Die Masse von Bitterkeit, welche meine Natur in sich aufgenommen hat, ist zu groß, meine Gemüthsart ist zu reizbar und zu unbändig sind meine Leidenschaften, als daß ich — will ich anders mich nicht selbst täuschen, was ich immer am meisten gehaft habe — mir viel von meinem Entschlusse versprechen dürfte. Inzwischen verspreche ich Ihnen — ich will sehen, was sich thun läßt.“ —

Ich sah, fuhr der Alte in seiner Erzählung fort, P. seit jener Unterredung nicht wieder, bis ich ein Paar Tage vor meiner Abreise auf einem öffentlichen Spaziergange in der Nähe der Warte mit ihm zusammentraf. Ich fragte, wie er sich besinde; — „gesünder und frischer, als je,“ entgegnete er, „und was noch mehr ist, seit wir uns zuletzt gesehen haben, und Sie mir jene schöne Predigt hielten, habe ich durchaus nichts gethan, was ich nicht vor Ihnen, und allenfalls vor der ganzen Geisteswelt verantworten wollte. Inzwischen,“ fuhr er lachend fort, — recht, daß Sie mich heute treffen, denn morgen möchte

ich schwerlich im Stande seyn, mir selbst ein so rühmliches Zeugniß zu geben.“ Er ging darauf sogleich auf eine wichtige astronomische Entdeckung über, welcher in den letzten Zeitungen Erwähnung geschehen war. P. hatte sich bereits genauer unterrichtet, er hatte die meisten Berechnungen schon gemacht, und schon eigene Beobachtungen angestellt. Er wollte die letztere diese Nacht wiederholen, und lud mich ein, sie mit ihm auf der Warte zuzubringen. Die Sache interessirte mich, und ich nahm seinen Vorschlag an.

Gegen neun Uhr gingen wir auf das Observatorium. Wir setzten uns zusammen und rechneten. P's Repetiruhr lag vor mir auf dem Tische. Gedankenlos ergriff ich sie, als wir schon über eine Stunde beisammen gegessen hatten, und hielt sie ihm, den Arm nachlässig auf den Tisch gelegt, vor das Gesicht. Er blickte auf und im nämlichen Augenblicke sah ich ihn todtbleich werden. Er fing an heftig zu zittern, und seine Augen besteteten sich starr auf einen Punct, von dem er sie nicht abziehen zu können schien.

Und was sahen denn Sie? fragte Jemand aus der Gesellschaft, der zuvor dem Gespensterglauben sehr eifrig das Wort geredet hatte, den Erzählenden.

Ich sah, erwiderte dieser — gar nichts; obgleich auch ich mich eines unheimlichen Schauders nicht erwehren konnte. Nach einiger Zeit erholte sich auch mein Freund von seiner Betäubung, und schon nach einer halben Stunde hatte er durch eine Anstrengung, die ich bewundern mußte, so viel über seine aufgeregten Lebensgeister gewonnen, daß er die angefangene Arbeit wieder fortsetzen konnte.

Ihr Freund aber hatte die Erscheinung doch wirklich gesehen?

So behauptete er. Ich reiste um ein Paar Tage später weg, und habe ihn nach jener Zeit nie wieder zu Gesichte bekommen. Da ich aber bald darauf die Stelle des hier verstorbenen Astronomen übernehmen, und mehrere Jahre provisorisch versehen mußte, so gerieth ich mit P. in einen ziemlich häufigen Briefwechsel. Den Gegenstand desselben machten ausschließlich wissenschaftliche Mittheilungen aus; denn ich selbst vermied sorgfältig jeden anderen, da mir nicht unbekannt war, wie P. nach meiner Abreise in sein leidenschaftliches Schreiben zurückgefallen war. Nach 2 Jahren endlich fällt es mir auf zufällige Veranlassung ein, der Erscheinung zu erwähnen, und zu fragen, ob sie sich seit jener Zeit nicht auf's neue gezeigt habe. Ich habe P's Antwort so lebhaft gegenwärtig, daß ich sie Ihnen ziemlich genau mit seinen eigenen Worten wiederholen kann.

„Die bewußte Erscheinung“ schrieb er, „habe ich seither oft genug gesehen. Sie ermangelt nie, sich einzustellen, so oft ich etwas vorhabe, was Leute von strenger Obfervanz, wie Sie, sonst nicht wohl beantworten zu können glauben. Ihre Mienen und Gebärden drücken dann bald Wehmuth und Schmerz, bald Zorn und Entrüstung aus. Fürwahr, es ist sonderbar, doch auch das Sonderbare wird man gewohnt, ich wenigstens. Vielleicht wollte ich, es wäre Alles anders. Doch da ich nicht Alles von der Tafel meines Gehirns wegzuwischen vermag, was einmal darauf steht, und da mir jede Halbheit in der Seele zuwider ist: so weiß ich in der That nichts Besseres zu thun, als zu bleiben wie ich bin, und in diesem Falle glaube ich alle Ursache zu haben, mir Glück zu wünschen, daß die Blasen, welche mein Gehirn von Zeit zu Zeit aufreißt, mich so wenig irre machen.“

Dieses Schreiben, fuhr Professor L. fort, war das letzte, welches ich von ihm erhielt. Er hatte sich damals, wie ich wenige Wochen später erfuhr, schon längere Zeit um ein liebenswürdiges Mädchen beworben, das mit seinem Charakter bekannt, und durch zärtliche Neigung mit einem edlen jungen Manne verbunden, P's Bewerbung mit entschiedenem Widerwillen zurückgewiesen hatte. Doch eben dieser Umstand hatte ihn gereizt, seine Bewerbung hartnäckig fortzusetzen, und es war seinem gewandten Intriguengeist nur allzu gut gelungen, den verhassten Nebenbuhler zu entseuen, und die unbedingte Zustimmung der Aeltern zu gewinnen. Die Verlobung wurde auf dem Landhause der Letzteren, eine Stunde weit jenseit der Stadt, gefeiert. Spät Abends reitete P. in die Stadt zurück. Vor Antoniens Hause wird sein Pferd durch eine zufällige Veranlassung scheu; es bäumt sich, und wirft seinen Reiter rückwärts auf das Pflaster. Blutend trägt man ihn in das Haus, und eine Stunde darauf scheidet er an den Folgen jenes Sturzes.

Billig traf ihn die Strafe seines Frevels, sagte die Hausfrau. Ihre Geschichte, lieber L., ist nicht uninteressant, obwohl sie wenig dazu beiträgt, unseren Streit über Geisteserscheinungen der Entscheidung auch nur einen Schritt näher zu bringen. Wenn irgend etwas Interessantes daran ist, erwiderte der Alte mit einem gelassenen Lächeln, so ist es, glaube ich, dieses, daß sie ohne die wirkliche Erscheinung des Geistes eben so interessant bleibt, als wenn wir diese zugeben wollen. Mir wenigstens hat immer der Umstand am bedeutendsten geschienen, daß die warnende Erscheinung des Geistes, sey sie nun eine wirkliche, oder sey sie, wie P. sich ausdrückte, nicht außer ihm, sondern in ihm gewesen, sich so eng an seine sittlichen Verirrungen knüpfte.

Von diesem Gesichtspuncte aus ist die Wirklichkeit der Erscheinung sogar etwas Gleichgültiges. Auch ist es vielleicht Manchem unter uns nicht entgangen, wie uns in vielen Tagen unsers Lebens, wenn wir im Begriffe sind, von der rechten Bahn abzuweichen, Warnungen gegeben werden, die freilich nicht immer so auffallend sind, wie in dem erzählten Falle, und die sich meistens durch eine uns unklärliche Unruhe oder Mißstimmung, durch lebhaftere, ohne jede äußere Veranlassung entstehende Ahnungen, die, so zu sagen, wie ein Blitz auf Augenblicke das Dunkel unserer Seele erhellen, oft aber auch auf eine bedeutungsvollere Weise zu erkennen geben. Glücklich derjenige, welcher gewohnt ist, auf jede solche Warnung zu achten, und indem er sich ihre Beziehung zu den Forderungen seines sittlichen Gefühls klar zu machen sucht, sie mit diesen Forderungen in eine beruhigende Uebereinstimmung zu bringen weiß.

## R ä t h s e l

Keinem ist ein Wort geläufiger,  
Keiner spricht ein Wortchen häufiger  
Als das kleine, das ich meine;  
Jeder. Jeder nennt's das seine;  
Und doch Niemand hat's im Leben  
Einem Andern zugegeben.

Auflösung des Räthfels aus dem Illr. Blatte Nr. 40:

Blasebalg.